

Kurzpredigt am Freitag, 10. Juli 2020 im Dom Zu Unserer Lieben Frau

Mt 10,16-23

Die Erfahrung, auf den Widerstand der Welt zu stoßen, hat Christen durch die Jahrhunderte hin begleitet und geprägt. Darauf hat schon Jesus seine Jünger vorbereitet.

Bevor er die Zwölf auswählt und Anweisungen für die Mission gibt, hört man ihn im 10. Kapitel des Matthäusevangeliums, unserem heutigen Evangelium, ziemlich ernüchternd sagen: „Ich sende euch wie Schafe mitten unter die Wölfe“ (Mt 10,16). Und weiter: „Ihr werdet um meines Namens willen von allen gehasst werden“ (Mt 10,22). Jesus will seinen Jüngern damit keine Angst machen, aber sie darauf vorbereiten: Wer sein Jünger sein will, hat eine Botschaft zu vermitteln, an der sich die Geister scheiden.

Und so ist es auch heute für viele Christen. Wir sind sogar die weltweit am stärksten bedrängte Glaubensgruppe. In vielen Staaten gibt es gezielte Verletzungen der Religionsfreiheit, werden Christen benachteiligt und verfolgt. Das kann und darf uns nicht unberührt lassen. Diese Christen brauchen unsere Solidarität.

Die Erfahrung, auf den Widerstand der Welt zu stoßen, ist aber auch uns Christen hier in Europa nicht ganz fremd. Schon seit einiger Zeit bläst uns ein rauerer Wind ins Gesicht. Immer mehr scheint die christliche Grundprägung unseres Kontinents in die Brüche zu gehen und auch bewusst bekämpft zu werden. In vielen Bereichen sind Kräfte am Werk, die die Kirche aus der Öffentlichkeit in private Nischen drängen wollen.

Wie kann man da heute zu seinem christlichen Glauben stehen und ihn überzeugend leben? Eine Pauschallösung hat es wohl nie gegeben und gibt es auch heute nicht. Gemeinsam und je einzeln müssen wir Wege suchen, unserer Berufung und Sendung unter den Bedingungen der heutigen Zeit gerecht zu werden.

Das zu tun, sich an Gott zu halten und Jesus vor den Menschen zu bekennen, erfordert freilich den ganzen Einsatz der Person und ist weder einfach noch bequem. Wie schon der hl. Augustinus schreibt „schreitet (die Kirche) zwischen den Verfolgungen der Welt und den Tröstungen Gottes auf ihrem Pilgerweg dahin“. Die Konzilskonstitution über die Kirche hat dieses Wort aufgegriffen (LG 8). Auf dem Weg der Kirche erfahren auch wir als Jüngerinnen und Jünger Jesu manchen Widerstand. Auf unserem Lebensweg in der Nachfolge Jesu bleibt keiner von Dunkelheiten verschont.

Lassen wir uns dadurch nicht irritieren. Nehmen wir diese Herausforderung an. Jeder aber kann seinen Lebens- und Glaubensweg gehen, auch in den Zeiten der Krise

und der Resignation, in dem Vertrauen, dass jeder wichtig ist, dass Gott selbst hinter jedem Menschen steht und jeden stützt und ihm Trost schenkt auf seinem Weg.

Vergessen wir dabei nicht: Schließlich verheißt Jesus auch, dass Gottes Botschaft trotz allen Widerstandes letztendlich Erfolg haben und „von den Dächern verkündet wird“ (Mt 10,27).

Jesus verlangt von uns keine Heldentaten in seiner Nachfolge. Es kommt darauf an, Gott in unseren Alltag einzulassen. Die Botschaft des heutigen Evangeliums macht uns Mut, den eigenen Glaubens- und Lebensweg weiterzugehen. Sie will uns ermutigen, unseren Standpunkt zu vertreten und Position zu beziehen, wann und wo es nötig ist. Das Evangelium ermutigt uns, durch unser Leben das Reich Gottes zu bezeugen.

So ist jede und jeder einzelne wichtig, damit die Botschaft Jesu lebendig weitergegeben wird und damit die Kirche eine lebendige Gemeinschaft bleibt. Auch heute.

Prälat Lorenz Kastenhofer